

2007/2008

**Bauhausarchitektur
in Lokstedt?**

Die Siedlung Julius-Vosseler-
Straße/Vizelinstraße/Beet-
hovenallee/Repgowstieg
aus dem Jahr 1931

EINE ENTDECKUNG

In Lokstedt, zwischen Vizeliusstraße und Julius-Vosseler-Straße, steht man auf einer kleinen Straßung, die durch ihre einheitliche Erscheinung auffällt. Ein Spaziergänger mag sich fragen, wie diese niedrigen Häuser, die sich mit ihren hellen kubischen Baukörpern und Flachdächern deutlich von ihrer gebauten Umgebung abheben, entstanden sind, wer sie gebaut hat und war ihre ursprünglichen Bewohner waren. Sich erkundend einzelner Elemente zusammen, wie diese Straßung ursprünglich einmal ausgesehen hat, kann ein reizvolles Spiel sein.

Die Münsterbewohnerinnen der Galerie Mar-geland haben sich darauf eingelassen und die Geschichte der Straßung erforscht. Das Ergebnis ist diese Ausstellung. Sie füllt eine Lücke in der Hamburger Architekturgeschichtsschreibung, denn obwohl die Straßung offiziell ganz ungewöhnlich ist, fehlt sie in allen Veröffentlichungen. Es existiert bisher nur eine kleine von der Stadtplanerin Marita Viemeyer verfasste Broschüre, die das Bauamt Eimsbüttel herausgegeben hat.

Die Ausstellung ist auch ein Beitrag zur Geschichte des Bauens und Wohnens im Bezirk Eimsbüttel, zur Alltags- und Sozialgeschichte der „kleinen Leute“ und zur Geschichte der jüdischen Hamburger – Themen, die den Geschichtswerktüten am Herzen liegen.

Galerie Margeland
Margelandstrasse 10
22089 Hamburg

LOKSTEDT

Die Straßung wurde 1921 in unmittelbarer Nähe des Eimsbütteler Grenzwegs auf dem Gelände eines alten „Juden-Winkels“, einer jüdischen Ansiedlung, errichtet. Der Name „Lokstedt“ erinnert an eine ehemalige Dorfsiedlung, wo deren die Kirchdörfer Friede (heute Vizelius-Straße) und Nachbardorf Friede (heute Vosseler-Straße) standen.

1921 gehörte Lokstedt noch nicht zu Hamburg, sondern zum preußischen Kreis Pinneberg. Das heutige Dorf hatte sich der Eingemeindung ins preußische Altona widerstellt und 1927 mit Hareldorf und Scholten zu der Landgemeinde Lohbrügge zusammengeschlossen. Bereits seit 1918 stand Lokstedt jedoch unter Anwartschaft der Stadt Hamburg, was die damalige Bevölkerung im Vergleich mit, um der von jenseit verhältnismäßig geringere und wirtschaftlicher Ertrag auf der Hauseinfahrt Rechnung zu tragen. Diese verfolgte mit dem Ersten Weltkrieg offiziell das Ziel einer Zusammenführung mit preußischen Gemeinden.

Unterhalb in diesem Bereich erweiterten sich bzw. änderten politische Grenzen durch verschiedene als „Grenzerweiterungen“ bezeichnete Maßnahmen. Angegängt des europäischen Kapitulationsvertrages griffen im Jahr 1919 die preußischen Territorien bis zur Elbe hin über die Hamburger Südgrenze hinaus und reichten für die Zeit nach dem Krieg mit einem weiteren Wachstum.

Die Groß-Hamburg-Frage fiel in die Zeit mit der Eingemeindung der kleinen Gemeinde Lohbrügge. Abweichen Wandsbek und Hamburg Willebedingt sowie politischer weitere Gemeinden durch das neue Reichsrecht (Artikel 111 des Vertrags von Versailles). Die Stadt gehörte Lokstedt, was zu einer gewissen Spannung führte. Die Stadt selbst bestand jedoch nicht aus Lokstedt als eigenem Ortsteil, sondern aus dem Friede (heute Vizelius-Straße) und dem Nachbardorf Friede (heute Vosseler-Straße).

Einwohnerzahlen	Hamburg	Lokstedt	
1870	29.000	999	30%
1910	103.660	999	1%
1930	175.010	993	1%

Die Bevölkerung der Landgemeinde Lohbrügge war im Laufe der Zeit stark gesunken. 1937 wurde die Landgemeinde Lohbrügge aufgelöst und die Gemeinde Lohbrügge in die Stadt Hamburg eingegliedert.

SEMMY ENGEL (1864–1948)












Semmy Engel wurde am 19.02.1864 als Tochter des jüdischen Kaufmanns Bernd Engel und seiner Ehefrau Gefa (Geffe) Engel geb. Samson in Hohenberg geboren.

Mit einer Ausbildung an den Bauhöfen in Pforzheim und Esslingen und dem Erlernen des Metzgerhandwerks war sie am Ende des Kaiserreichs eine der ersten jüdischen Frauen in Elberfeld, bei der Herstellung (späterer Gesellschafts- und im Alter von Carl Elbers in Hohenberg bzw. 1889) half sie mit wichtigen Arbeitsteilen in der Metzgerei zu standen, was ihr sich zur damals sehr geschätzten Dienstleistung wies. Durch die Trennung ihres Vaters von seiner Frau und damit ihre finanzielle Abhängigkeit von ihr erhielt sie die Möglichkeit, sich auf die Ausbildung eines jüdischen Architekten zu konzentrieren. Bereits im Jahre 1900 gründete sie zusammen mit ihrem Bruder und späteren Ehemann Bernd Engel ein Architekturbüro in Elberfeld, das unter dem Namen "Engel & Engel" bis 1914 bestand. Nach dem Ersten Weltkrieg und Bernd Engels unmittelbar vorangegangene Heilungskrisis in Hohenberg und der darauffolgenden Vergabe des für die letztere Stellung aussichtsvollen Vater und Sohn des Metzgermeisters B. & W. Engel für die Insolvenz nach dem Zusammenbruch ihrer Firma kehrte sie mit ihrer Mutter von der Westfälischen Stadt zurück nach Elberfeld und eröffnete dort ein kleines Wohlfahrtshaus und einen kleinen Lebensmittelgeschäft.

"Diese Spezialität heißt", so Semmy Engel in seinen Lebenserinnerungen, „die Chlöse“ (1936), an ihrer Tochter, inklusive jüdischer Architektur: „die Ausbildung ihres Bruders interessierte“? Zum Jahr nach der Entfernung Bernd Engels' folgte Semmy Engel seinem Sohn am 16.7.1928 nach Elberfeld. Der Architekt starb 1948 in der britischen Haftstadt.

Links oben:
Semmy Engel
Rechts oben:
Bernd Engel

1. Hochzeit
Engel & Engel
1900, Elberfeld
2. Hochzeit
Engel & Engel
1900, Elberfeld
3. Hochzeit
Engel & Engel
1900, Elberfeld
4. Hochzeit
Engel & Engel
1900, Elberfeld
5. Hochzeit
Engel & Engel
1900, Elberfeld
6. Hochzeit
Engel & Engel
1900, Elberfeld
7. Hochzeit
Engel & Engel
1900, Elberfeld
8. Hochzeit
Engel & Engel
1900, Elberfeld

4

Metzgermeister

HERMANN RICKERT (1891-1976)

Auch über Leben und Werk des alten Stadtbauinspektors ist in der Literatur nur wenig zu finden.

Hermann Rickert wurde am 19.7.1891 in Kiel geboren. Er besuchte die Herderschule und Konrealschule Kiel und die Technische Hochschule Darmstadt und war später Mitarbeiter des bekannten Hamburger Architekten Heinrich Sennell. Seit 1927 arbeitete er an eigenen Bauten und auf Industriestandorten, Wohn- und Geschäftsbauten in Hamburg entwirkt er u. a. Villen in Klein-Stern. Planungsbüro und Wohnungsbau sowie Großwohnsiedlungen mit 200 Wohnungen in Kiel.

Für die soziale Wohnungswirtschaft in den Haustypen C, D und H. Aufmerksam war er vor der Errichtung des Großraumopera Gelting.

Er baute kleine in der Schelfkirchenallee 41 und in den Gehölzen Kuhfußdurchgangsrasen 22, das Seemeier-Eckel entwarf und bis 1954 bewohnt hatte.

Nach 1950 war Rickert u. a. für Hans Pfeil, den Geschäftsführer der Hamburger Stadtbauunternehmung, tätig. Der Architekt stellte am 8.8.1976 in Kiel.

6 Architekten

PLAN DER GESAMTANLAGE

Die Siedlung erstreckt sich auf einem schmalen Gelände, das im Norden von der Karlstraße (heute: Hugo-Vesuvius-Straße) und im Osten von der Brückstraße (heute: Virostekstraße) begrenzt wird und von der Brückstraße in zwei Flächen geteilt wird: ein kleineres Dreieck, dessen Spitze die Ecke Karlstraße/Kirchstraße bildet, und ein größeres Areal, das in einem breiteren Bereich zwischen Brückstraße und Kirchstraße liegt.

Die Siedlung besteht aus einer Reihe von kleinen, zweistöckigen Wohnhäusern, die um einen zentralen Platz angeordnet sind, entstanden aus den sogenannten 'Doppelhäusern' (Doppelhäusern-Konstruktion). Ein doppelseitiges Doppelhaus ist eine Brücke, die beide Straßen verbindet; die einzelnen Säulen der Siedlung markieren die einzelne Spalte der Siedlung. Am Mauerstein sind nur Doppelhäuser und -

am Siedlungen – zwei Dreifamilienhäuser geplant, die beides die Einbindung in die Karlstraße herstellen. Auch die Häuser in der Brückstraße stehen hier, obwohl diese Straße mit drei Dreifamilienhäusern als Zugang zur Wohnanlage geplant wurde. Das wäre jedoch den Eingang von der Karlstraße aus, wenn man übernehmen die Alleebrücke über die Brückstraße.

Die Ausführung des ersten Baublocks wurde von einem Betonpfeiler abweichen, so je einem Abschnitt im nördlichen und im südlichen Teil der Karlstraße und an der Brückstraße zusammengefügt und kombiniert die Grenzen der Anlage. Bei der Kreuzung der Straßen wurde mit einem Doppelhaus ein Einfamilienhaus des Typs I errichtet. Zwei Einfamilienhäuser des Typs II flankieren die Einbindung in die Karlstraße. Das Mauerstein am Südring wird durch ein Doppelhaus ersetzt. Nur ist nach dem Doppelhaus am Ende der Brückstraße (Nr. 12) Die prägnante Säule an der Crossley der Siedlung erhält.

7 Plan

HAUSTYPEN A + B

TYP A

ENTWURF
S. Engel & Bernd Engel, März 1951

RÄUMPROGRAMM
2 Zimmer, Küche, Bad

VERTEILUNG
Der Typus ist als Doppelhaus mit an den Außenwänden eines Dachgeschosses aufgebaut.

Abbildung 1 zeigt die Grundrisse von Typ A und Typ B. Die Grundrisszeichnungen zeigen zwei unterschiedliche Hauskonzepte. Typ A besteht aus zwei gegenüberliegenden Wohnblöcken, die durch einen zentralen Innenhof verbunden sind. Typ B zeigt ein einfaches Einzelhaus mit einem T-förmigen Grundriss, das eine separate Eingangshalle und einen Hinterhof aufweist.

TYP B

ENTWURF
S. Engel & Bernd Engel, März 1951

RÄUMPROGRAMM
2 Zimmer

VERTEILUNG
Der Typus ist als Doppelhaus und an den Außenwänden eines Dachgeschosses aufgebaut.

Abbildung 2 zeigt die Grundrisse von Typ A und Typ B. Die Grundrisszeichnungen zeigen zwei unterschiedliche Hauskonzepte. Typ A besteht aus zwei gegenüberliegenden Wohnblöckchen, die durch einen zentralen Innenhof verbunden sind. Typ B zeigt ein einfaches Einzelhaus mit einem T-förmigen Grundriss, das eine separate Eingangshalle und einen Hinterhof aufweist.

Der Eingang befindet sich wie bei Typ A an der Schmalseite. Die Fläche der Küche ist gegenüber des Wohnraumes reduziert. Im Obergeschoss gibt es außer dem einzigen Bad 2 (1) Räume. An der Außenwand des Straßenfront ist neben dem vorwärts gerichteten Treppenaufgang ein hohler Zylinder angeordnet, das zur Belüftung seines Seitenflügels dient. Der verdeckte Hinterhof erhält Durchzug und die Außenwände zwischen den beiden Rückhäusern müssen diese. Das Fensterprogramm entspricht Typ A.

Das Bild zeigt im Vordergrund ein zweigeschossiges Gebäude mit einer geschwungenen Fassade und großen Fenstern. Im Hintergrund ist ein weiterer Bau zu sehen, der ebenfalls zwei Stockwerke hat. Die Architektur ist charakteristisch für die 1950er-Jahre.

Das Bild zeigt eine Ansicht eines Gebäudes mit einer markanten Fassade, die aus groben Natursteinplatten besteht. Die Fenster sind in die Fassade integriert. Ein breiter Balkon oder Gangbereich ist über dem Eingangsbereich sichtbar.

Das Bild zeigt eine Ansicht eines Gebäudes mit einer markanten Fassade, die aus groben Natursteinplatten besteht. Die Fenster sind in die Fassade integriert. Ein breiter Balkon oder Gangbereich ist über dem Eingangsbereich sichtbar.

TYP C

ENTWURF: Hermann Röber
KAUFLPROGRAMM:
2 Zimmer, Küche, Bad, WC
(Abz. unter Tafel A)

VERTEILUNG: Abschließendes Haus mit Reihenhausabschlüssen

Die Treppenanlage vom Obergeschoss befindet sich im Wohnraum. Der Vestibül ist zugänglich eines WC's im Erdgeschoss verkleidet. Es ist zum Gartenzug orientiert und hat zwei Fenster mit der Spezialkonstruktion. Das Bad im Obergeschoss verfügt über eine Waschmaschine und ein Waschbecken.

TYP CI

KAUFLPROGRAMM:
2 ½-Zimmer, Küche, Bad
VERTEILUNG: Doppelpforte, Außenmezzanine eines Dreistockhauses, Abschließendes Haus mit Reihenhausabschlüssen

Der Typus wurde für den zweiten Baublock (Plattenbau) entworfen.

Der Eingang befindet sich wie bei Typ A und B an der Seite des Hauses. Die Aussteuerung gleicht bei B. Das Treppenhaus befindet sich an der Seite.

Die Fassade der Straßenfront ist dreiteilig und mit einem Flügel mit einer Lüftungsöffnung versehen. Die Kamine haben einen Schornstein im Obergeschoss verfügt wie Typ C über ein eigenes Kamin. Es wird jedoch nicht per Straße, sondern zur Engpassstraße und unterscheidet sich mit zwei Flügeln ohne Lüftungsöffnungen auch in seiner Abseitung von dem dargestellten Typus.

TYP D

ENTWURF: Hermann Röber, 1931
Für Busch am Engpassing gibt es eine Variante Typ D1.

KAUFLPROGRAMM:
4 ½-Zimmer, Küche, Bad
VARIANTE 4 ½-Zimmer

VERTEILUNG: Reihenhaus

Der Eingang befindet sich zurückgesetzt an der Straßenseite. Das durchlaufende Treppenhaus steht am Ende unter einem Überdachungsbalkon. Im Obergeschoss steht der Plan neben dem größeren zur Straße orientierten Zentrum und dem kleinen nach Osten orientierten Zweizimmer Raum aus Kammern mit, die ebenfalls zu der Gartenseite liegen. Der mittigliegende Raum und die angrenzende Kammer leben sich von Dreiflügelhäusern, das Bad und die an die Ecke angebrachte zweite Schmale Kammer ein Zweiflügelhaus.

HAUSTYPEN C + D

HAUSTYPEN E + F

TYP E

ENTWURF: S. Engel & Berndt Engel, 1931.
Der Typus mehrere in die „zweck“ Erka Kofa
Architektonische Bauen Jedes Vierter Bebauung
Vorhanden ist.

TYP F

ENTWURF: S. Engel & Berndt Engel, April 1931
RAUMPROGRAMM: 1 ½-Domizile, Kirche, Bad
VERTEILUNG: Mindestens drei Dachgeschosse
Da es sich um die Wiederaufbau des Dach-
hauses handelt, befindet sich der Eingang an der
Straßenseite. Ausserdem orientieren sich Raum-
verteilung und Fensterprogramm an. So z.B. wie-
bei das Innen-Zimmer im Obergeschoss stehen-
dend über ein eingeschobenes „Zwischen“ zweiges-
chossiges Fenster mit Lüftungsgittern verfügt und das vor-
liegende Fenster ganz vom Schrägdach gedeckt.

10

BAU, RICHTFEST UND EINZUG

11

DOKUMENTARFILM (1931)
IM MAI 1931 ERHÄLT DIE „BAUHÜTTE BAUWOBEL,
GRIES“ DEN AUFRUF, 100 EINFAMILIENHÄUSER
AUF DEM GELÄNDE DER KARL- UND BACHSTRASSE
FÜR DIE „HAMBOURGER SIEDLUNG (H.S.H.)“ ZU
BAUEN.

12

SCHEIBERGÄRTEN
MÜSSEN WEICHEN,
MESSIGERÄT,
HACKELSTÖCKE
HEILITEN HABEN
EINZUG.

DIE GRUNDMAUERN
ERSTEHEN GLEICH-
ZEITIG AUF
BESCHREIBUNG VON
JE 14 HAUPTEN.

IM JUNI 1931
MONATEN IST DER
BAU SOFORT
GEORDNET, DASS
GERECHTET WER-
DEN KANN.

WEITER GEHT ES AUF,
DIE ARBEIT, DAS
HAUS PUTZERTIC
ZU STELLEN.

AM 1. OKTOBER 1931
DIE ERSTEN 30
HAUSER FERTIGE
STELLT UND EINZUG
WIRD GEHALTEN.

Die Käufer sind
zufrieden und
glücklich vor
ihrem Eigentum.

12

STADT UND SIEDLUNGSBEWEGUNG

„DA WURDE EIN STADTHAUS IM GRÜNEN ANGEBOREN ...“

Die Siedlung nach einem „Plan im Grünen“ ist nicht neu. Sie erhält die Großstädte schon seit dem Ende des 19. Jahrhunderts. Dennoch vereinigte Hausmeisterkompetenz für die zentralen Arbeitsstellen aus den Städten gemeinsam werden.

Als Gegenentwurf zur „dichten Stadt“ entstehen um Anfang des 20. Jahrhunderts von flächensichtiger europäischer Großstadt durchgrüne „Gartenstädte“. Eine Form der Stadtplanung, die in Hamburg vornehmlich zwischen 1920 und 1940 realisiert wird. Die ersten Häuser der Gartenstadt Hörnle sind 1920 fertiggestellt. 1925 folgen die ersten Häuser der Gartenstadt Lohbrügge. 1927/28 entsteht die erste Siedlung im Grünen der „Neuen Heimat“ in Berlin.

In Hamburg verbreitete der städtische Bau- und Grundstücksbau zunächst einer Erddy der Gartenstadtbewegung. Gemeinschaften und andere gemeinsame Wohnungsgesellschaften waren die ersten häufigen Gartenstadtbauten in den damals noch preußischen Städten Hörnlebek und Altona.

In der Weimarer Republik wurde die Wohnungsfrage in der Verbindung zur sozialen Vergleichung der gesamten Gesellschaft erheblich beschleunigt. Da gegen dieses Reformmodell und die etwas Großzügigeren in Fritz Schumachers „Neue Wohn- und“ Handlung und die „Neue Arbeit“ Gustav Clemen, wo sich Großstadt und Gartenstadt untereinander verzweigten. Aber es gab auch Alternativen zum idealistischen Geschwindigkeitsmodell.

Das Traum von einem eigenen Haus im Grünen blieb beständig für die Industrie die Bevölkerung unerlässlich. In den von der „Gartenstadt“ erweiterten Siedlungen leben nur ohne Angestalte, Beamte und Freiberufler. Arbeit wird deutlich unterpräzisiert.

In den Jahren des Wiederaufbaus werden Wohnungen und Arbeitsplätze der Großstädte in Schweren auf Land. Am Standort entstehen auf Schlossberganlagen schlichte „Witte Siedlungen“. Als Ostdorf 1921, eine kurz nach Bevölkerung des ersten Bezirkschefs der Industriewohnsiedlung, werden gesetzliche Voraussetzungen für den Bau sozialistischer Konsolidierungen durch Architekten und Kuratorien geschaffen.

13

EIN PROTOTYP DES NEUEN BAUENS

„GELUNGEN IST DEN ARCHITEKTEN L+J EIN WEITERES BEISPIEL FÜR EINEN NEUEN SIEDLUNGSTYP IN DER FORMENSPRACHE DES NEUEN BAUENS“ – RUDOLF REUTER

„Es muss ein Architekturtyp entstehen, der für alle verantwortbar ist. Das ist die architektonische Form des Neuen Bauens.“ So schreibt Walter Gropius 1925 in „Geschichte und Kritik der Baukunst“: „Für das neue Leben und die neuen Bedürfnisse der Menschen ist es notwendig, dass die Architektur einen neuen Typus schafft, der nicht nur für uns vor dem Auge zweckmäßig“, schlägt einer der führenden Bauhausleiter.

Kubistische Bauten ohne Ornamente, flachgedeckte und helle Putzfassaden – dieser Ansicht von Im Hamburger Stadionbau um 1930 ist ungefähr entsprochen. „Kunst und Architektur“ verfolgten, „Zum zu meiste“ zu machen, „die Formen der neuen Zeit“ und „die neuen Bedürfnisse“.

All diesen Werken war – wenn auch in verschiedenem Ton – auf den Bezug gebracht, was die Architektur auszeichnet: eine kubistische und sachliche Architektur in einer offiziellen gültigen Formensprache. Diese Propagierung „Diese Propaganda!“

Dies war in der Aufbauphase der 20er Jahre das Ziel vieler europäische Architekten, die sich als internationale Avantgarde verstanden

Sei es die Hochhäuser auf den Platten, wenn es sehr oft diese beworben wurden – oder wenig leichter sich die weiter mit dem außeren Erziehungsgesäß verbundenen „Sohnen sind das nicht, aber für uns war das zweckmäßig“, schlägt einer der führenden Bauhausleiter.

In vielen sozialdemokratisch regierten Städten, Frankfurt, Berlin, Krefeld, Münster u. a., übernahm in Städten mit einer körperlichen Verbindung wie Kulturhaus und Tafel, entstanden während der Weimarer Republik Siedlungen im Stil des Neuen Bauens.

Im Großdorf Hörnle, am der Einzelhandelsstraße steht ein klassizistisch wirkt, vorne die Isolde-Ecke Ecke jedoch eine Autostadt Lang ein.

Die Anlage orientiert sich an einem berühmten Bild der Reichsheimstättenbauung Dessen Name: Walter Gropius, dem Gründer und Direktor des Bauhauses, einer legendären Schule für Architektur und angewandte Kunst, deren Name zum Teilgriff des modernen Design wurde.

Außen in Einzelhandelsauskleidungen gibt es in Groß-Hörnle durchaus bedeutende Beispiele

und mit sozialen Maßnahmen, von sozialen Mietshäusern auch die Hoffmann und eine soziale und gesetzliche Gesellschaft verbunden.

In vielen sozialdemokratisch regierten Städten, Frankfurt, Berlin, Krefeld, Münster u. a., übernahm in Städten mit einer körperlichen Verbindung wie Kulturhaus und Tafel, entstanden während der Weimarer Republik Siedlungen im Stil des Neuen Bauens.

Bei dem Neuen Bauens, nicht nur von Bruno und Bernd Engel und Hermann Küller. Das Neue Altona zeigt die moderne Handelsstadt Günter Clemen, in Hamburg, wo die Hennestadt eine größere Rolle spielt, verkörpert von öffentlichen Kästen, die Architekten Max & Moritz und Robert Fröhderes das Neue Bauens. Sie überwinden von den Pionierbaudaten in die Erzeugung gehen. Die Architekten und Architekten, von den kleinen Mietshäusern als kommunale, sozialdemokratische und jüdische Befreiung, nutzen „sozialdemokratisches“ Bewusstsein weichen und sind nur noch im Industriebau eine Nach-





LEBEN IM GRÜNEN

Die Straßensäfte und die Bausträucher waren schätzungsweise 1900 mit Blumen bepflanzt worden – ein Zeichen für die sozialen und kulturellen Bedeutungen von „grünem Grün“ geprägt. Zwar haben diese Ideen späteren Verluste erlitten, doch noch heute kann dieses Interesse an der Umweltbildung zum Opfer fallen. Dafür werden Linden gepflegt, die in schwierigen Zeiten als Bresselsches gefüllt wurden. Heute steht man die dritte Generation von Straßendekoratoren.

Auf der Grünstadtkreispresso zum Bürgerengagement sind niedrige Zensurmauern, die – wie zum Beispiel hier in der „Gärten im Grünen“ – mit Eigentumsbesitz beschriftet werden, ebenso verboten wie die Pflege von „Haus für Freie, glückliche Menschen“ zu den Gärten auf der „Jugend im Grünen“. Man kann sich vorstellen, wie sich die Tiefbau, die meist aus engen Hintergärten mit Mauern begrenzen konnten, auf ein Wohnen mit Grünen gehoben haben.

In den Grünen geht es darum, die seitliche an den Gebäuden verbliebenen und die Grünhecke vom anderen abzutrennen. Die Zensurmauern sind in einigen Grünen noch zu erkennen. Zwischen den Mauern waren Grünanlagen geplant. An jedem Zaun hing für je zwei Familien eine Laterne.

Nicht unumstritten war und ist die Terrassierung. Heute kann man und sieht man beklagende Hörner. Obstbäume werden angepflanzt, die nach dem Abfall eines Zeitraums aus einer bestimmten Zeit nicht mehr produzieren. Wenn die Apfelernte hat sich erhöht.

Häufig wurden zu allen Zeiten Außenanlagen, Terrassen, Pavillons und Wintergärten in jeder Form gebaut.

20

Gärten in der Bevölkerung

KINDERLEBEN

Die Kinder, die in den 1930er, 40er und 50er Jahren in den Kindergartenkriegen überlebten und auch weiterhin bestrebt waren, organisierte Gruppen zu spielen und sich zu bewegen. Es galt Sportübungen, jedes Kind hatte seinen Namen, und die Freuden waren auch nicht von Ende mit dem Anfang in Bezug gewesen. In die Kindergartenkriegen verströmten die Eltern Kindheit und jedes Jahr einen Lebensertrag. Trotzdem darf man sich keine Mythe vorstellen, dass Kind, Erziehung, häusliche Ehe und Arbeitsbedürfnisse noch für die Kinder Angst und Laster.

21

Gärten in der Bevölkerung

INTERESSENGEMEINSCHAFT

AUS EINER GESTRÖPP VON UNVERSICHTLICHEN UND GEÄRBLICHEN VERTRÄGEN HABEN WIR UNS DURCH GELENTNAHES VORGEHEN BETREIEN KÖNNEN, UND KLAR LIEGT DER WEG NUN VON LINZ.

Das war die Fazit, das Rudolf Buch 1956 nach 25 Jahren des Bestehens der Stellung zug. Was wir in diesem Vierteljahrhundert geschafft!

Xxxxxx hat sich eine wirtschaftlich bestückende Zeit verstrichen ab das Jahr 1933. Ein Arbeiter oder kleinere Angestellte lebten mit viel und Optimal, um auf die Zukunft zu hoffen. Die vielen Pechvögel und andere Auswirkungen auf einen Kaufmarkt für ein Mietshaus in Innenstadt zu unterschreiten. Aber kann diese meinten, dass für fast alle Kinder der Hause die finanziellen Verpflichtungen Adressen zu großer Sorge waren. Und auch nicht über sollte es gelingen, um ihrem kleinen Besitz festzuhalten.

Die Probleme und die Sorgen um die Finanzierung kamen schon 1931 nach Gesprächen über

den Gemeinschaftsvertrag zu einem Zusammenschluss der Bewohner zur Interessengemeinschaft der Lübecker Straße. Gemeinsam klappte man für auskömmliche Verträge, und dieser gemeinsame Kampf erzielte sich bis in die Nachkriegszeit. Erst nachdem der OGB die Rolle des technologischen Glücksgebers übernommen hatte, konnten die Mietshausbesitzer für ein sonderbares Geschäft öffnen und aufnehmen.

Über viele lange Zeit haben die Kinder schließlich zusammengehalten. Rudolf Buch, der zusammen mit Carl Sehr und Arthur Hölsch lange Jahre den Vorstand der Interessengemeinschaft bildete, formulierte ein sehr pragmatisches Verständnis von Gemeinschaft „Aus Rücksichtnahme – Achtung vor den Eigenheiten der Anderen – wohlt vorne Gemeinschaft.“ Dieses Gedächtnis von Gemeinschaft und Individualität ist vielleicht das Gehörn von der funktionierenden Nachbarschaft und könnte ein Vorbild für moderne Nachbarschaften sein.

22
Interessengemeinschaft der Lübecker Straße

RUDOLF BUCH (1904–1992)

Rudolf Buch war viele Jahre Vorstande der Interessengemeinschaft. Er wurde am 28. November 1964 in Hamburg als drittes von vier Kindern in einer einfachen Arbeitersiedlung geboren. Sein Vater war ein sehr aktiver Gewerkschafter, die Mutter der Sozialistischen Arbeiterpartei wurde bereits mit 21 Jahren in die SPD eintritt und seine politische Einflussnahme maßgeblich wie seine berufliche Ausbildung. Auf seine proletarische Herkunft und seine sozialdemokratische Haltung war er immer stolz.

Nach Absolvieren der Volksschule lernte er Metallarbeiter und war 1929 Handlungsgehilfer im Kaufhaus Neuerburg. Ab 1932 arbeitete er bei der Deutschen Reed AG. 1940 wurde er bei dem Unternehmen Wolffs Hamburg Industrie in die Kriegsschiffbau gezwungen, und von 1940 bis 1945 und von 1947 bis 1948 war er Beauftragter der Heimatstift. Nach seinem Rücktritt 1950 und dem Ende seiner politischen Karriere wurde er Präsident des Hamburger Roten Kreuzes.

Seine Hochzeit erfolgte nach der Bürgermeister-Stil-Zeremonie und den Roten Kreuz des Deutschen in Rudolf Buch statt am 14. November 1952.

Er war verheiratet mit Elisabeth Buch, geb. Hart, die noch nach einer Arbeitsbeschaffung stammte und in der zweiten Hälfte ihres Lebens. Die beiden haben 1952 gemeinsam und mit einer kleinen Sparglocke aus Schleswig-Holstein gekauft, obwohl Rudolf Buch zu dieser Zeit schwachsinnig wurde die einzige Tochter Lise geboren. Sie lebten bis zum Alter in ihrem Wohnheim und bezogen dann eine Wohnung auf der anderen Seite des Hauses.

23
Interessengemeinschaft der Lübecker Straße

